

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 21 (1939)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur
Inseraten-Annahme: August Fisse U.-G., Stadterstrasse 64, Zürich 2, Telefon 729 75. Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur U.-G., Telefon 222 52. Postfach-Ronto VIII 12 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Eingabungen auf Postfach-Ronto VIII 12 58 Winterthur

Inserationspreis: Die einpaltige Row-pareille oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland. Kleinanzeigen: Schweiz 30 Rp., Ausland Fr. 1.50. Schriftgebühren 50 Rp. / keine Verbindlichkeit für Abdruckungsversagen der Inserate. / Inseratenschluss Montag Abend

Wir lesen heute:

Finnlands Frauen in der Vaterlandsverteidigung
Maßnahmen des Bundes in Kriegszeit

Beilage:
Bücherbesprechungen

Wochenchronik

Inland.

Die eidgenössische Volkskammer vom letzten Sonntag hat eine gewaltige Überwindung gebracht, nicht so sehr, zufolge der mehr oder weniger erwarteten Vertagung, als vielmehr in der Hoffnung, mit der die erste Sitzung mit 477 501 Nein gegen 289 653 Ja das Volk die Vorlage ablehnt. Die Ablehnung geht bis tief in die Kreise der Sozialdemokratie hinein. So haben z. B. die sozialistischen Arbeiterpartei Zürich bis auf einen einzigen Kreis vorgerückt, beschließen die sozialistischen Arbeiterpartei St. Gallen, das Luzerner Volk, die Neuchâtel verwarf es. Wir glauben nun nicht, daß nur „Reid und Mifseinn“ die Beweggründe der Ablehnung waren, sondern eine ehrliche Besorgnis um die Zukunft unserer schweizerischen Finanzen.

Letzten Montag ist nun in Bern der aus den Verfassungen neu hervorgegangene National- und Ständerat zu seiner ersten ordentlichen Winter-Sitzung zusammengetreten.

Ein erstes Traaktandum für den Nationalrat bildete die Festsetzung der Mindestmilitärstärke für eine Fraktion. Damit wird der 45jährigen Grundbesitzer, der Charakter einer Fraktion ablesen kann, womit die des Reiches verlustig geht, bei den Kommissionsberatungen automatisch berücksichtigt zu werden. Eine ausgedehnte Debatte ist, wie nicht anders zu erwarten, der erste Bericht des Bundesrates über die ihm am 30. August erteilten Vollmachten. Die Kommission beantragte Genehmigung von 41 der erlassenen Verordnungen, fünf weitere sollen zu weiterer Prüfung noch zurückgelegt werden. Doch muß auf einen derselben fürchte ich die Zeit.

Ein ganzer Schwall von Vorklagen und Motionen zur gegenwärtigen Lage istlich hier an. Weiter genehmigte der Rat das Budget der Bundesbahnen, wobei insbesondere betont wurde, daß den Bahnen nicht wieder nur im letzten Krieg die vertriebenen bahngeleiteten Zahlen ausgerechnet werden dürfen. Der Ständerat beschloß als erstes Geschäft die Verabschiedung der Eidgenossenschaft für 1940 mit seinem zufolge der eingeleiteten Klagen erheblichen Defizit von 75.1 Millionen Franken.

Ausland.

Der in unferm letzten Bericht eben nur noch kurz angedeutete plötzliche russische Überfall auf das kleine friedliebende, dem russischen Volk nur nicht bis ins letzte zu wissen gewohnte Russland ist tatsächlich erfolgt. Gefallenen und Verwundeten wurden unterdessen aus der Luft bombardiert, auf der seelischen Lande- und im Norden des großen Barentssee überzogenen russischen Truppen die finnische Grenze, die russische Fronteileich die von den Russen so sehr begehrte Ostfinnische Lande- und der Südwestfinnische Lande- und doch im Norden verdrängt ist, den einzigen eiserne Finnenland, Resten, zu belegen. Im finnischen Grenzort Terijoki steht Moskau eine aus feierlich nach Russland geflohenen finnischen Kommunisten gebildete neue finnische Regierung ein, mit der sie einen russisch-finnischen und Silestionspakt abschloß, der Russland als das gewährt, was es in seinen bisherigen Verhandlungen nicht erreichte. Und dabei behauptet Russland zugleich, mit Finnland nicht im Kriege zu stehen. Die Finnen,

das kleine Volk von 3 1/2 Millionen, stehen aber dem 170 Millionen starken über dem ersten Überfall entgegen und nicht ohne Erfolg. Das Weiter kam ihnen zu Hilfe, es scheint ununterbrochen, was die Tätigkeit nicht nur der russischen Luftmacht, sondern auch der Landtruppen außerordentlich erschwert. (Italien hat Finnland bereits 50 Flugzeuge zu Hilfe geschickt.) Die bisherige Regierung Gänsebrat mit dem vollständigen Vertrauensabdruck des finnischen Parlaments wurde nun in einer neuen Regierung alle Kreise und Parteien zu gemeinsamer Verteidigung zusammenzufassen. Was das Vermittlungsangebot der Vereinigten Staaten anbetrifft, so wurde es von Finnland mit gerühmtem Dank angenommen, von Russland dagegen mehr als zynisch abgelehnt.

Ein Storn der Enttäuschung und Verbittern ist natürlich durch die ganze Welt gegangen, nicht nur durch Europa, sondern auch durch den ganzen amerikanischen Kontinent und hat selbst vor Japan nicht Halt gemacht. Besonders interessant ist dabei die Stellungnahme Italiens. Es ist nicht weniger empört als beispielsweise England, und man glaubt, daß der russische Überfall — einzig ermöglicht durch Deutschlands Sanktionen zu einer weiteren Entfremdung zwischen Deutschland und Italien führen werde. Ein einziger Staat nur verurteilt Russlands Vorgehen — als Völkerverrat nach Wiederherstellung seiner Vorkriegsgrenzen — zu beschließen — Deutschland! Unterbreitelt ist bekannt geworden, aus welchem Grunde seinerseits die britisch-französischen Verhandlungen mit

der Sowjetunion zusammengebrochen sind. Moskau verlangte England und Frankreich nicht weniger als die Anerkennung des Reiches, in jeden Nachbarn einzumarschieren, wenn immer es ihm vordringenswert erscheine, ein Preis, den die Westmächte ablehnten, den aber wenige Wochen später dann Deutschland für die Erlangung des deutsch-russischen Paktes bezahlte. „Der russische Anstich auf Finnland“, sagte Lord Halifax letzten Dienstag im Oberhaus, „scheint mir die unmittelbare Folge der deutschen Politik zu sein. Im Rahmen der Vereinbarung, die Hitler freie Hand zu einem Anstich auf Polen gab, hat er annehmend die Freiheit der baltischen Staaten verschachert.“

Finnland hat nun in seiner Not an den Völkerverrat appelliert. Der Völkerverrat wird daher nächsten Samstag und die Völkerverratsversammlung nächsten Montag zusammenkommen. Ungenau und ungenügend helfen das Begehren auf. Aufschluß bringt es aus dem Völkerverrat. Man sieht eine höchst interessante und bedeutsame Lage voraus.

Sehr bejagt ist man natürlich in den unmittelbaren Nachbarländern, in Schweden und Norwegen. Zwar hat sich hier außerordentlich viel Gelerntes für Finnland, 5000 Freiwillige sind bereit abgerufen. Doch fürchtet man nach beiden Vorkriegs- und Vorkriegs- und andererseits einen Gegenbruch Deutschlands auf Schweden und seine Erbe (Schweden hat dem auch in den letzten Tagen seine Ver- Fortsetzung siehe Seite 2

Vorweihnachtlicher Briefwechsel

Liebe Anna,

St muß ich in dieser Adventszeit, die ja diesmal keine ist, an dich denken. Advent feiern heißt doch, sich so recht auf das große Fest freuen, sich darauf vorbereiten, sich einstellen. Als die Kinder noch kleiner waren, hatte ich einen Kalender und jeden Abend wurde unter Jubel ein Ausrufen mehr aufgemacht, bis zuletzt das Große kam mit der Krippe und dann war Weihnachten. Wieviel Glück lag in dieser kindlichen Vorfreude! Wie letzten wir Großen sie mit und jetzt? Ich muß dir schreiben, daß mir Weihnachten ein wahrer Alptraum ist in diesem Jahr, so traurig sieht auch tönt. Wie können wir ein Fest haben, eines Zannenbaums ohne meinen Mann? Ich mag nicht daran denken. Um der Kinder willen muß ich natürlich doch alles halten wie es immer war. Und sie sollen auch ihre Geschenke bekommen, wenngleich natürlich nur praktische in diesen Zeiten. Meinem „Soldaten“ frische ich einen Pullover, oft bin ich bis spät in der Nacht noch dran, aber weißt du, Stricken ist gut gegen das Heimweh. Auch „Marcelle“ trübt dem Vati Seiten. Dafür haben wir keine andere Weihnachtsarbeit gemacht. Auch keine Gähli, es ist ja Kriegszeit und ich muß immer an die freudigen Soldaten an unserer Grenze und an die armen Krieger in den fremden Unterständen denken.

Ruedi schrieb einmal, wir dürfen uns nicht so von allem über den Haufen rennen lassen, wir müssen gleichsam „eine feste Sohle“ bekommen, um der jetzigen Zeit gewachsen zu sein. Als aber man kann lang tapfer sein und das Fest feiern. Meinem „Soldaten“ frische ich einen Pullover, oft bin ich bis spät in der Nacht noch dran, aber weißt du, Stricken ist gut gegen das Heimweh. Auch „Marcelle“ trübt dem Vati Seiten. Dafür haben wir keine andere Weihnachtsarbeit gemacht. Auch keine Gähli, es ist ja Kriegszeit und ich muß immer an die freudigen Soldaten an unserer Grenze und an die armen Krieger in den fremden Unterständen denken.

baum und am gewohnten Fest. Ich hoffe, dir fällt alles weniger schwer als mir. Schreib es mir, gilt!

Von Herzen deine

Katharina.

Liebe Katharina,

Wie gut verstehe ich alle deine Empfindungen und ich danke dir, daß du sie mir anvertraut hast. Ich, auch für mich ist Weihnachten ein Problem gewesen, zu dem ich erst mühsam Stellung beziehen mußte, — falls dieses militärische Wort für unser schäufes Fest überhaupt in Anwendung kommen darf. Als der Krieg ausbrach, den wir alle schon lange gefürchtet hatten, für den wir innerlich doch nicht genug gewappnet waren, da ließ auch ich anfänglich sehr den Kopf hängen. Innerlich und äußerlich war gleichsam alles über den Haufen geworfen und seither tue ich nichts anderes als täglich und stündlich eine neue Einstellung zu den Dingen erringen. Nach und nach lernte ich einsehen, daß unser Familienglück nicht für immer dahin sei, trotzdem mein Mann nun für unbestimmte Zeit fort ist, um, wie die Kinder sagen, die „Grenze zu sperren“. Ich lernte begreifen, daß unser Heim nicht auseinanderfallen mußte, trotzdem das liebste Oberhaupt fehlte. Nach mehr: Es durfte nicht auseinanderfallen, und je mehr ich spürte, wie wichtig es nun war, Heim und Tagwerk, Sonntag und Sonntag möglichst so zu halten, wie alles vorher war, desto mehr wuchs ich auch in diese neue Aufgabe hinein. Eine Aufgabe, die nie fertig geht und immer wieder neue Anstrengungen erfordert.

Aber siehst du, sobald man zu der Einsicht gekommen ist, daß diese schwere und auf einmal so seltsam veränderte Zeit Forderungen an einen stellt, ist man doch passiver Erleiden derselben erfüllt. Und so ging es mir auch mit Weihnachten. Auch Weihnachten, auch die Adventszeit ist nun eine Aufgabe, die mir neu gestellt ist, und die ich um der Kinder willen so



Geehrte, liebe Leserin!

Wir haben dieser Nummer unsere hübsche Geschenkkarte beigelegt.

Sie schenken gerne, Sie wollen „nichts unnützes“ schenken in erster Zeit,

Sie wollen auch andere Frauen in unsere Gedankengänge einführen,

Sie wollen die Reihen der Schweizerfrauen verstärken helfen, die sich mit uns zu den Aufgaben der heutigen Zeit bekennen.

Sie wollen — schließlich — durch solches Schenken beitragen, daß sich das Schweizer Frauenblatt trotz der Ungunst der Zeiten halten und ausbauen könne.

Und darum:

Legen Sie die ausgefüllte Geschenkkarte der Freundin auf den Gabentisch. Sie wird dafür an jedem Wochenende durchs ganze Jahr hin Ihrer freundlich gedenken.

Senden Sie heute schon Ihre Bestellung an die Administration des

Schweizer Frauenblatt

Winterthur

Wir danken Ihnen!

gut als möglich lösen möchte. Natürlich kann ich ihnen den Fels stehenden Vater nicht ersetzen. Ich kann sie auch nicht vor dem Eindruck bewahren, daß nun alles anders, weniger schön sei als in den früheren Jahren. Ich möchte es nicht einmal, denn ich finde, so klein sie sind, sollen auch sie schon in gewissem Maße lernen, sich den veränderten Lebensumständen anzupassen. Dies soll aber nach meiner Ansicht nicht heißen, daß nun unter allen Umständen das Mögliche, das Mäße im Vordergrund stehen muß. Wenn unsere Mittel mehr denn je beschränkt sind, so ist es doch nicht unmöglich, sie zu erweitern. Wir können wir tolltollt und unangenehm verdrängen und hat sie unsere arme Welt nicht unendlich nötig? Ich glaube, es macht keinen Unterschied, ob sie nicht soviel aus, wenn sie nun statt großen Geschenken nur kleine

Nichts Besseres ist, denn daß der Mensch frohlich sei in seiner Arbeit; denn das ist sein Ziel. Prediger Salomon 3, 22

Carlo, der Narr

Von Aline Balangin.*

Die Sciora fuhr gegen Abend aus dem Städtchen, wo sie Besorgungen gemacht hatte, durch das Tal hinauf nach Savie. Es war die Zeit zwischen sechs und sieben Uhr, die Glanzzeit der Talente. So begab sie sich nach dem Tal. Sie fuhr mit dem Winter fuhr der Wagen an, wie er es immer tat und rannte flüchtig hintereinander, bis er es allemot zurückbleiben mußte. Weiter oben stand auf dem Weg das alte, weiße Pferd vor dem Wagen des Gemeindeführers, der wohl in der Wirtschaft dazwischen seine Abendbrot aß. Dieses alte Pferd, das wie einen alten Mann sah, es lebte seit dem ersten Winter, das war es, das die Sciora durch das Tal hinauf und hinab fuhr. Der Mann war siebzehn Jahre alt. Ein Italiener, schneeweiß mit hellblauen klaren Augen und einer edelgeduldeten Nase. Wird und Mann haben ihn übrigens ähnlich. Im Wagen lagen aufgetriebene Körbe mit Gemüse, Früchten, Kartoffeln, doch auch ein Korb mit Äpfeln. Wollte seinen Abendbrot essen war dabei, in etwa eine Tasse oder einen Becher halblebenden Unten dem Wagen baumelte aufgehängt ein Käfig. Darin saßen verlobt zusammengekauft einige alte Hasen, die der Krämer einer Bauernfrau gegen Ware abgenommen hatte und die er anderswo zu verkaufen wollte. In einem Dorf tauchte er hier ein gegen Grünzweig, im anderen verlor er sie wieder. Er war ein mühsamer und nicht wegzudenkender Faktor im Wirtschaftlichen des Dorfes.

* S. Weiterführung.

Während die Sciora im Weiterfahren an den freudigen alten Mann dachte, sah Carlo an. Was er sah, das war ein Mann, der sich nicht gegen eine Grashalde und sah traurig vor sich hin.

Carlo ist der Dorftrottel. Seine Eltern seien als junge Leute ins Baadland ausgewandert und hätten dort so zu trinken begonnen, daß bald beide nadeinander kamen. Ihre zwei kleinen Kinder kamen, die Gemeinde war es, die siege ab, die für die Gemeinde eine besonders große Last waren, denn sie konnten zu nichts herangezogen werden, sie lernten kaum das Sprechen. Der ältere der Brüder starb, bevor er fünfzehn Jahre alt war. Der jüngere, Carlo, ist geblieben. Er wohnt bei der Witwe des Dachbeders, bei der auch alle andern Gemeindeführer wohnen. Seitens hat er ein eigenes Zimmer, das er dem Gemeindeführer unbrauchbar, der der Gemeinde zur Zeit, seien gegen eine kleine Entschädigung bei sich aufnehmen. Es wurde gesagt er mache damit ein Geschäft. Sein Haus war klein und räumlich und was er seinen Schuldengeheimen zu elfen gab, machte auch nicht viel wert sein. Er selbst hatte ausgesprochen, einer seiner Pensionäre: „Hochwohl! Ich mit diesen kleinen Kindern, die er mühsam in Bewegung setzte. Dafür war keine junge Bewegung. Er war bekannt und beliebt als der wichtigste Mann des Tales. Er war war, wurde gelacht, denn der kleine Mann dachte eine Menge lächerlicher Geschichten, die er mit einer heiligen, tiefen Stimme aus seinen ab, es an der Straße war, in der Post aber im Wirtschaftlichen. Sogar über sich und seine Wirtschaft machte er sich lustig, drastisch und ohne Schen. Er war ein richtiger Schalk. Im letzten Winter wurden seine Beine immer dicker. Er lachte darüber. Doch kam der Tag, an welchem er nicht mehr gehen konnte. Er machte seine Beine weiter. Da wurde er an einem Abend blau im Gesicht und lag tot, noch bevor der Arzt kam. So blieb seine Witwe

allein mit der stillsten Gesellschaft und ihr Haus ist sowohl eine Verwahrungshalle, wie ein Armen- und Frauenhaus. Der wichtigste Anlaß des Dorfes ist Carlo.

Wie alt er heute ist, wäre schwer zu sagen. Sein Gesicht ist mit Haaren zugewachsen. Alle zwei Monate unerschrocken, schert und rasiert ihn seine Dienstmagd. Dann kann man sehen, wie der liebe Gott ihn sich gemacht hat. Er besitzt eine ziemlich kleine, immer nicht fälscht, er habe ein gewöhnliches Mißgeschick, eher jämale, keine Züge, nur alle seltsam verlorren und verwirrt. Genio vermindert ist seine Kleidung, die aus geschnittenen Stücken zusammengeklebt ist. Da nie jemand etwas für ihn verändert oder hilft, können die Bediensteten verstanden, um seinen mangelhaften Körper herum. Er besitzt eine ziemlich ansehnliche Garbe. Unschickliche und Kinder-übergeben dazu als Hauptstücke. Im Winter hat Carlo die Gewohnheit, alle Dolen, die er besitzt, übereinander anzuziehen, so daß er Mühe hat, seine ohnehin tragen Beine zu heben. Es enthielt nun wohl die Schicklichkeit, was hinein das Pferd zu ziehen ist, und Carlo hat sie so, daß er dieses Tier über alle Verhältnisse flattern läßt. Das aber nur im Winter. Im Sommer zieht er weniger bedrückend aus. Er trägt das Hemd am Ort, welche mit Unschickliche und über darüber und auf dem Kopf trägt eine viel zu große Mütze.

Carlo wird annehmlich, um kleine Besorgungen der Bediensteten zu machen. Einen Brief bringen, einen Satz Recht abholen. Er befragt also auf das Gemeindeführer. Nie läßt er sich ablenken oder verärgern, was ihm aufgetragen wurde. Wohl kommt er manchmal erst spät nachts von einer Geschäftsziele zurück, aber er kommt immer erfolgreich zurück.

Das ist die Ursache an seiner Person und das, warum ihn jedermann auf seinen Mann, ist seine Vergnüg-

heit. Er ist immer unter Raine und lacht gerne tollend vor sich hin. Oft muß er sich am Straßenrand niederlegen, so lacht er etwas. Die Sciora glaubt bemerkt zu haben, daß die Begabung mit Frauen oder Mädchen ihm besonders nach Lachen anregt. Er lacht dann vor sich hin, als ob er geirrt hätte, lacht trübend und quiert davon. „Es ist gut, es ist gut! Es kommt auch vor, daß er lacht, wenn er einen Menschen in demselben Moment des Augenblicks sieht, als er eine Witze erzählt. Doch findet er es nur, wenn Regen droht. Sören die Frauen im Dorf den singenden Carlo, sagen sie, ohne zum Himmel aufzusehen: Es gibt Regen. Und es regnet auch vor dem Abend.

Die Sciora wollte das zuerst nicht glauben, doch mußte sie bald ausgeben, daß eine Bezeichnung, die sich dem Sinne des Guten und dem Regen freilich nicht, eine Bezeichnung, die durchaus unverfänglich ist und als verrückt verachtet wird von ihren Gästen, wenn sie davon erzählt. Aber auch die Gäste lernen es, sich zu wundern, denn wenn am schönsten Morgen Carlo singend den Dorfstraßen hinaufzieht, da regnet es nicht am Nachmittag. Verstehe das war wohl die Sciora, hat Carlo als Barometer angenommen und fährt auf damit.

Ehemal hatte Carlo einen Wagen besessen, einen kleinen Kinderleierwagen. Er hielt nicht mehr zusammen, ja, wahrscheinlich hatte er schon nicht mehr zusammengehalten, als er ihm geschenkt wurde. Aber dieser Wagen war sein Glück. Der Gemeindeführer konnte an einem Morgen, fahrig nicht mehr Liebe haben, als Carlo an dem seinen. Mit immer neuer Kunst befestigte er die widerwärtigen Räder, von denen jedes auf seine eigene Seite weggrollen wollte, oder nagelte mit einem Stein die sich nicht wieder lösenden Ständerbreiter fest. Jeden Tag kam er mit dem Wagen durch das Dorf hinauf. Bald war er das Pferd, dann trübte er bellend stampfend den Wagen voran, wie es das alte weiße

Nur nach dem ersten Morgenläuten des nächsten Tages noch halb im Schlaf, hörte die Sciora schon wieder die Töne aus Carlos Instrument. Er zog die

nach beide Ehegatten untereinander vertragen, laut welchem der Ehemann mit 1000 Franken, entzogen wird, und worin festgelegt wird, dass die Ehegatten vom ersten Tage an getrennt leben, dass die Ehegatten in einem Jahr Rattefinden können, und dass gegenseitig keine Schulden übernommen werden; sämtliche Unkosten an der Ehescheidung übernimmt die Ehefrau. Auf Klage des Ehemannes wurde die Ehe im Jahr 1937 durch das Bezirksgericht Zürich geschieden auf Grund einer vorgetragenen tiefen Verirrung der ehelichen Verhältnisse im Sinn von Art. 142 ZGB. Beim Bezirksgericht Zürich wurde nun durch die Stadt Zürich und durch die Bürgergemeinde Zug gegen die nun geschiedenen „Eheleute“ Klage eingereicht auf Ungültigkeitserklärung der Ehe, da beide Gemeindefürsorge als armenrechtlich Gründe ein Interesse an der Aufhebung der Ehe hatten. In seiner Sitzung vom 26. April 1939 hat das Gericht die Klage abgelehnt. Die Frau appellierte nun bis an das Bundesgericht, das in seinem Entscheid vom 9. November 1939 die Ungültigkeitserklärung der Ehe durch die zürcherischen Gerichte bestätigte. In seiner Begründung schloss es sich in der Hauptsache denjenigen der ersten Instanz an. Im Wesentlichen beruht sie auf Art. 2 des ZGB, wo man im zweiten Absatz liest: „Der öffentliche Widerspruch eines Mannes findet keinen Rechtsgrund.“ Als das Bundesgericht im Jahr 1923 einen

ähnlichen Fall zu beurteilen hatte, wurde eine Scheinehe gültig erklärt, indem das Gericht die Meinung vertrat, man könne eine Ehe nur auf Grund der in Art. 120 ZGB. aufgeführten Nichtigkeitsgründen ungültig erklären. Die Tragweite dieser Entscheidung wirkt sich in verschiedenen Gebieten aus: Erstens wird sie in der Schweizerischen Rechtsprechung auch in Zukunft von großer Bedeutung sein, weil sie als Richtschnur für die Beurteilung ähnlicher Fälle dienen wird. Auch ist ihre präventive (abscendende) Wirkung nicht zu unterschätzen. Obwohl die Aufgabe des Gerichtes die „Rechtsprechung“ ist, wirkt sich sein Entscheid, wie schon öfters, im Gebiet der Moral aus. Mit ihrem klaren Entscheid hat das Bundesgericht den öffentlichen Gehalt unserer Rechtsordnung herausgestellt und damit der Ehe den ihr gebührenden Platz gesichert. Nach diesem Entscheid wird es nicht mehr möglich sein, das Institut der Ehe zum Erwerb des Schweizerbürgerrechtes zu missbrauchen, und sie als bloßes Mittel zur Erreichung eines für fremde Zwecke zu benutzen. Die Frau würde sich unmittelbar verknüpfen mit der Stellung, welche die Ehe im Volksbewusstsein einnimmt. Daß durch den erweiterten bürgerrechtlichen Entscheid die Ehe als eines unserer besten Güter vor Entwürdigung geschützt wurde, kann uns Frauen nur freuen. (Z. B.)

nach heute alljährlich ungefähr 500 briefliche Anfragen zu behandeln.* Die amtlich durchgeführte Wehrmännerunterstützung und Militärversicherung, sowie die unter amtlicher Leitung tätige Soldatenfürsorge schließen nicht aus, daß noch viele private Verbände und Einzelkämpfer sich einsetzen; denn die Bedarfsfälle sind gar zahlreich und mannigfaltig, so daß sich auch den privaten Kreisen noch Gelegenheit bietet, Lücken auszufüllen. Damit eine möglichst gerechte Zuteilung und zweckmäßige Verwendung der Mittel erreicht werden kann, empfiehlt es sich jedoch, sorgfältig zusammenzuarbeiten. **Verkehrsstellen.** Behörden und Verbände arbeiten zurzeit intensiv an der Schaffung einer ganz neuen Hilfseinrichtung: der **Lohnersatzkasse**. Durch Beiträge der während der Grenzbesetzung noch verdienstfähigen Arbeitnehmer, der Arbeitgeber und der öffentlichen Gemeinwesen sollen Militär geküpfert werden, die geküpfert, dem Wehrmann einen Rechtsanspruch auf teilweise Entschädigung für seinen unersetzten Lohn ausstellen zu können. Die Lohnersatzkasse ist namentlich deshalb sehr wichtig, weil sie die Wehrigen vom Nachweis der Arbeitslosigkeit befreit und allen jenen Gelegenheit zu volldienstlicher Tätigkeit gibt, die dank des Grenzschlusses noch ruhig ihrer Erwerbstätigkeit obliegen können.

Liebe Leserin!
Wehen Sie für unser Blatt!
Helfen Sie uns, neue Abonnenten zu gewinnen!
Halten Sie uns die Treue!
Verschenken Sie zu Weihnachten ein Abonnement an Ihre Freunde!
Senden Sie uns Adressen, an die wir Probenummern schicken können!
Denn:
Das Schweizer Frauenblatt braucht Ihre Hilfe.
Wir müssen die Lücken im Leserkreis füllen, die entstehen durch Tod, Wegzug und Ungunst der Zeit.
Je grösser der Kreis unserer Abonnenten, desto besser die Möglichkeiten für die weitere Ausgestaltung unseres Blattes.

Massnahmen des Bundes in Kriegszeit

Auf dem Gebiet der Kriegsfürsorge*
Von Dr. Martha Vänninger, Bern.

Durch die tiefgreifenden Veränderungen, die der Krieg in unserem wirtschaftlichen und sozialen Leben bewirkt hat, sind monderartige Hilfsbedürfnisse entstanden, die nicht allein durch private Anstrengungen gedeckt werden können; darum sehen sich Bund, Kantone und Gemeinden zur Durchführung von öffentlichen Massnahmen veranlaßt. Es gibt heute nicht nur Tausende von Hilfsbedürftigen, sondern eine Generation, welche die Schattenseiten des Krieges mildert — auch unangeht, weil sie bereit ist, sich für andere einzusetzen. Eine kurze Orientierung über die bestehenden öffentlichen Einrichtungen mag deshalb dazu beitragen, ein klares Bild des Bundeszustandes zu gewinnen, welches die verschiedenen öffentlichen und privaten Verhältnisse sowie Einzelfälle zu erläutern. Die nachstehende Übersicht bezieht sich auf die wichtigsten Aufgaben, die in erster Linie dem Bund anfallen, zu erledigen.

Die wichtigsten, halbstaatlichen und ländlichen Verhältnisse unterstehen. Da die in der Verordnung vom Jahre 1931 bestimmten Anlässe für einen Militärdienst von verhältnismässig kurzer Dauer berechnet waren, haben sich für die Mobilisationsverhältnisse nicht als durchwegs genügend erwiesen; daher hat Mitte Oktober der Bundesrat eine Erhöhung der Maximaltagelöhne um 30 Prozent bewilligt. — Die Gewichte, um diese Hilfe zum zivilrechtlichen Wohnsitz bei der Gemeindebehörde oder einer von dieser beznaczten Stelle einzureichen. Geschäftsführer, die mit der Entscheidung über ihren Unterhaltungsanspruch nicht einverstanden sind, haben das Recht, an die kantonale Aufsichtsbehörde und nötigenfalls an das Eidgenössische Oberkriegskommissariat und die Rekurskommission der Eidgenössischen Militärverwaltung zu gelangen.

* Über weitere freiwillige Fürsorgeeinrichtungen, die gemeinnützig und nicht auf einen militärischen Zweck abzielen, siehe unten, wo ein von der Zentralstelle für Soldatenfürsorge verfaßtes Merkblatt vom 13. September 1939 einen kurzen Überblick.

Zwei hohe Diplomattinnen*

Mrs. Harriman, die Votachafterin der Vereinigten Staaten in Norwegen.
Vor dem Portal des norwegischen Ministeriums des Aussen, einem mittelgroßen Gebäude, hielt ein hellbraunes Auto mit dem gelben Zettel D. K. = Diplomatische Korps. Eine schlanke Dame mit weisem Haar stieg aus, eine kleine Aktenkoffer unter dem Arm geklemmt. Ihre Kleidung ist unauffällig, nur eine doppelte Perlenkette um den Hals verleiht Würde und Wohlklang. Die Dame ist Mrs. Eugene F. Harriman, „außerordentliche bevollmächtigte Ministerin und ordentliche Gesandte“, wie es in der Aktenkoffer heißt, des Präsidenten Roosevelt bei S. M. dem König Haakon von Norwegen. Ihr Besuch gilt dem norwegischen Außenminister Rødt, einem hünenhaft gebauten Mann, neben dem der zarte Frau wie ein Spielzeug aussieht. Das Ziel ihres Besuchs war, dem Minister ein handverlesen, gezeichnetes Exemplar ihres Buches, ihrer Selbstbiographie, „Vom Piano zur Politik“ zu überreichen.

zur Obersten und zur Leiterin der Sanitätsdienste der amerikanischen Kavallerie. Unmittelbar nach dem Krieg wurde sie Präsidentin des demokratischen Frauenklubs und Mitglied des Exekutivkomitees der demokratischen Partei. Als mit dem ersten Wahlsieg des Präsidenten Roosevelt 1932 die demokratische Partei zum erstenmal seit Wilson wieder Regierungspartei wurde, trat sie wieder in die aktive Politik ein. Roosevelt holte sich zwei weibliche Mitarbeiterinnen heran: Miss Perkins, der er das Arbeitsministerium anvertraute, und Mrs. Harriman, die er in den diplomatischen Dienst stellte. Sie ist die erste Votachafterin der Vereinigten Staaten, nach der Missin Rolantoni die zweite der Welt. Frau Rolantoni war kurz vor dem Eintreffen ihrer Kollegen von Oslo nach Stockholm beordert worden.

Die beiden Diplomattinnen arbeiteten fleißig. Frau Rolantoni vertrat, die norwegischen Staaten in die Moskauer Konferenz zu bringen. Bei ihrer Ministerarbeit ließ sie auf die Hilfe, unauffällig geleistet, weibliche Mrs. Harriman, die mit einfachen ruhigen Worten die Prinzipien der Neutralität predigt. Frau Rolantoni gibt Empfangs, eilt von Ministern zu Journalisten, spricht, glänzt, sucht zu überreden und zu imponieren. Mrs. Harriman spielt dem Außenminister Rødt auf dem Klavier ein paar Stücke von Chopin, Bizet und Mozart, ihren Lieblingskompositionen, worauf und wirkt zwischen durch ein paar kurze politische Sätze hin, das genügt, denn die Sätze liegen.

Dann kommt die Wirtin der „City of Flint“, Amerika wünschte, den Sätzen der Neutralität gemäß, die Wiederherstellung des Kommandos der amerikanischen Besatzung. In dem russischen Hafen Murmansk erfolgte das nicht. Das Schiff legte auf Deutschland auf, sei stets in den norwegischen Küstengewässern haltend. Die Entscheidung lag in den Händen der norwegischen Regierung. Ganz Amerika blühte auf Mrs. Harriman. Von Stockholm aus vertrat Frau Rolantoni einzugehen, damit das Mandat von Murmansk nicht wieder rückgängig gemacht werde. Umsonst! Die „City of Flint“ lief einen norwegischen Hafen an, die Hafenbehörden internierten die deutsche Besatzung, der amerikanische Kapitän übernahm wieder das Kommando. Ganz Amerika atmete auf, die Zeitungen sind des Lobes voll über die korrekte Haltung der Osloer Regierung.

Mrs. Harriman hat einen gewissen Sieg davongetragen. Als wäre nichts gewesen, geht sie weiter ihrer Beschäftigung nach, still einfach, ohne Aufsehen zu machen, beiseite, jede freie Stunde am Klavier verbringend. Die erste Votachafterin Amerikas hat das Vertrauen ihres Chefs Roosevelt nicht enttäuscht.

Militärische Hilfsmaßnahmen

Im empfindlichsten und umfassendsten hat sich in den ersten Kriegsmomenten die Notwendigkeit des materiellen Bestandes für die Wehrmänner und ihre Familien gezeigt. Mit der Einberufung in den Militärdienst haben die Mobilisierungs ihre Erwerbstätigkeit einstellen und darauf verzichten müssen, ihren Angehörigen den für den Lebensunterhalt notwendigen Verdienst zu erarbeiten. Wenn und soweit durch diesen Erwerbsausfall eine Notlage entstehen würde, kann die sogenannte „Unterstützung“ beansprucht werden. Sie wird zu 3/4 vom Bund und 1/4 vom Wohnkantons des Wehrmanns bestritten und darf keinesfalls als Armenunterstützung betrachtet werden. Die Angehörigen sind nach der Zahl und dem Alter der Kinder abgestuft; außerdem wird

Eidgenössische Militärversicherung.

Abgehen von der Notunterstützung wird der Wehrmann durch die Militärversicherung geschützt. Die wirtschaftlichen Folgen, die durch eine während des Militärdienstes zugezogene Krankheit oder durch Unfall entstehen, finden durch diese Institution weitgehende Berücksichtigung.

Freiwillige Fürsorgeeinrichtungen auf militärischem Gebiet.

Die amtlichen Massnahmen ergänzen, wirkt die „Schweizerische Nationalenpense“ für unsere Soldaten und ihre Familien“ viel Gutes. Ihre Geschäfte werden von der „Zentralstelle für Soldatenfürsorge des Eidgenössischen Militärdepartements“ bejagt. Diese Institution bringt zusätzliche Leistungen, wo und soweit die gesetzlichen Unterstühtungen die durch den Militärdienst verursachte Notlage nicht beheben können, so z. B., wenn durch Krankheit oder Familienzuwachs die Unterhaltslasten besonders groß sind, oder wenn durch Wohnungswandel außerordentliche Ausgaben entstehen und dgl. — Die Zentralstelle für Soldatenfürsorge steht auch beratend den Hilfsvereinen bei. Sie hat

Die Töne waren harmlos, sie überboten alles...

Die Töne waren harmlos, sie überboten alles... Sie lächeln sich nicht verheiden...
Ja, das waren gar nicht Carlos Töne. Was sie da nachsag, war etwas Unheimliches, ganz Vertrauens. Aber was? Die zwei Töne, in ihrer weichen Wiederholung in ihrem Ein und Aus, wobei konnte sie diese zwei Töne? Sie überbot in sich dem Klang nach wie ein Jagdrunder einer Fährte. Durchfuchte von Geseletem flogen durch ihren Kopf. Einatmen — ausatmen — wieder! Gnaden in, das hatte Gesele, aber das war es nicht, was sie sagte. Wie unheimlich war die wiederholte Wiederholung der Töne nach. Die Vokale der Fährte über ihr verknüpfen vor ihren Augen. Aus einer kleinen hellen Himmelsinsel vor einem weiten Blau, von blauen Blumen und Wäldern bezaubert, von einem düsteren Wald umrahmt, wie von dem Wald. Dort brachen viele Kirschen in Blüte aus, mehr als ihre eigene Mutter. Die Frauen haben und nun sah sie: In der Mitte des Waldes stand eine altmodische Wiege, darin lag ein kleines Kind. Das spielte mit einem Soloflöte. Vor der Wiege kniete eine Frau. Sie trug die einfache Tracht der Dienstmädchen und sah der ersten Kinderfrau der Welt ähnlich, jener Maria, die sie liebte hatte, mehr als ihre eigene Mutter. Die Frau schaute erhaben und entsand auf das Kind, dann erhob sie sich, nahm es in ihre Arme und begann mit ihm rings um die Wiege herumzugehen. Dazu summite sie zwei Töne... immer dieselben, aus denen ein kellenartiges Lied wurde, und wiegte das Kind im Rhythmus dieser Töne, während die Kirschen blühten, während die Blüten und blauen Blumen blühten und darüber sich große bunte Vögel mit langen Federn hin und her schaukelten und quirlten: Der König, der König!
Die Sciora fuhr auf, was geschah ihr? Sie träumte am hellen Tag. Bewirrt fand sie auf und ging,

*Für die weisse Wäsche
weisse Steinfels-seife*

Straße hinauf und machte seine Musik. Dann zog er die Straße hinunter und machte seine Musik. Es waren immer die gleichen zwei Töne, aber er fügte eine Pause ein, die sie rhythmisch zu dreien gab, g-a-g-a-g-a. Den ganzen Tag rannte Carlos musizierend durch das Dorf. Es blieb ein und das, bestien von seinen zwei Tönen, verlegt von ihrem Rhythmus. Das ging so weiter manchen Tag, er war zu nichts mehr zu gebrauchen, kaum daß er sich Zeit nahm zum Essen. Wenn er auf dem Dorfplatz erschien, empfingen ihn die Kinder, die auf den bezauberten Wäldern warteten, mit einem großen Schrei. Die Leute schauten ihm nach, er davon markierte und schillerten bebauernd den Kopf. Die Sciora horchte jedes Mal hin: „Er ist irrsinnig geworden“, dachte sie erschrocken. Dann aber zeigten sich bald die Töne ein zu den gewohnten Geräuschen des Tages: Zu dem Klamm der Glocken, den Klamm des Holzhorns, dem Säulen klamm und dem Gurren der Tauben. Man achtete nicht mehr sonderlich darauf.

Ob achtete man doch darauf?
An einem heißen Nachmittag sah die Sciora unter der großen Fährte, die sich trotz am Rande des Gartens bogen. Sie sah ein Kind, das wohl die Sciora sah, sich zurücknehmend, durch die blauen Blüten den Himmel hell und fern. Die Schwalben füllten das Tal mit ihrem zitternden Schrei. Der Springbrunnen schwappte und eine Weile spielte in der Nähe. Wäldern in die Laute, die in einem einschlafenden Geräusch verjagten, erregte Carlos Töne. Carlos Töne. Carlos Töne. Was er schon wieder da? Nein, Carlos war es nicht, aber seine Töne waren da. Sie hatten sich schäblich gemacht und beherzichten, lauter als die wilden Geräusche, von innen her das Ohr der Frau... Sie summite den Singklang nach... immer die gleichen zwei Töne, durch die Pause rhythmisch zu dreien verbunden... Die Töne waren harmlos, sie überboten alles... Sie lächeln sich nicht verheiden...
Ja, das waren gar nicht Carlos Töne. Was sie da nachsag, war etwas Unheimliches, ganz Vertrauens. Aber was? Die zwei Töne, in ihrer weichen Wiederholung in ihrem Ein und Aus, wobei konnte sie diese zwei Töne? Sie überbot in sich dem Klang nach wie ein Jagdrunder einer Fährte. Durchfuchte von Geseletem flogen durch ihren Kopf. Einatmen — ausatmen — wieder! Gnaden in, das hatte Gesele, aber das war es nicht, was sie sagte. Wie unheimlich war die wiederholte Wiederholung der Töne nach. Die Vokale der Fährte über ihr verknüpfen vor ihren Augen. Aus einer kleinen hellen Himmelsinsel vor einem weiten Blau, von blauen Blumen und Wäldern bezaubert, von einem düsteren Wald umrahmt, wie von dem Wald. Dort brachen viele Kirschen in Blüte aus, mehr als ihre eigene Mutter. Die Frauen haben und nun sah sie: In der Mitte des Waldes stand eine altmodische Wiege, darin lag ein kleines Kind. Das spielte mit einem Soloflöte. Vor der Wiege kniete eine Frau. Sie trug die einfache Tracht der Dienstmädchen und sah der ersten Kinderfrau der Welt ähnlich, jener Maria, die sie liebte hatte, mehr als ihre eigene Mutter. Die Frau schaute erhaben und entsand auf das Kind, dann erhob sie sich, nahm es in ihre Arme und begann mit ihm rings um die Wiege herumzugehen. Dazu summite sie zwei Töne... immer dieselben, aus denen ein kellenartiges Lied wurde, und wiegte das Kind im Rhythmus dieser Töne, während die Kirschen blühten, während die Blüten und blauen Blumen blühten und darüber sich große bunte Vögel mit langen Federn hin und her schaukelten und quirlten: Der König, der König!
Die Sciora fuhr auf, was geschah ihr? Sie träumte am hellen Tag. Bewirrt fand sie auf und ging,

wie an einem Draht gezogen, langsam ins Haus, die Treppe hinauf in den Raum, wo die Notenhette standen. Dort nahm sie ein Heft heraus, es war die h-moll-Musik von Bach, und blätterte darin herum, bis sie zu der Seite des Credo kam, wo es heißt: Credo in unum dominum Iesum Christum Filium Dei unigenitum et ex patre nato. Lange schaute sie hinein. Das ist es, murmelte sie fast erschrocken, da fand die beiden Töne.

Wirklich: Bach hat an jener geheimnisvollen Stelle im Credo, wo er nach des Schöpfers Einheit im Vater seine Entfaltung im Sohn darstellt, die zwei folgenden Noten mit ihrer hineingezogenen Umarmung: g-a-a-a als Thema benutzt.

Dieser alte Bach, dachte die Sciora... Um von dem größten Geheimnis zu sprechen, bezieht er sich der einfachen Sprache, jener zwei sich folgender und wiederholender Noten, die, so in sich verflochten, ein Sinnbild des Lebens sind, das Einheit und Entfaltung, ein und aus gleichzeitig ist.

Und dieser Carlos! So himmelweit voneinander und doch so bald beieinander! ...
Nach einigen Tagen hörte man Carlos Töne nicht mehr. Er selbst schied müde herum. Er schien geküßt. Endlich feste er sich umständlich auf einen Handrein vor dem Garten der Sciora und wartete. Sie sah ihn und fragte, was mit ihm los sei, wo er die Musik habe.

„Kauft, kauft“ wiederholte er schnell, etwa zwanzig Male.
„Wo hast Du sie?“ fragte die Sciora.
Er zog sie aus seiner oberen Westentasche: „Kauft“.

Die Sciora hat ihn, hineingezogen. Er tat es und die Mundharmonika tönte.
„Die Musik geht ja gut“, meinte beglückend die

Frau. Carlo wiederholte beglückt: „Gut gut, geht gut“, stand auf und ging flüsternd davon, doch blieb er nicht.

Am folgenden Tag geschah dasselbe. Um zu bemerken, wie kaputt seine Musik sei, warf er das geliebte Instrument auf die Straße. Er holte es wieder, wusch es ab und wartete es wieder hin, um der Sciora so recht zu beweisen, daß es minderwertig sei. Erst nach einiger Zeit konnte sie ihn dazu bewegen, hineinzubringen. Die Harmonika tönte, Carlos stand auf: „Gut gut, geht gut“, sagte er, aber er redete sie in die Westentasche und ging müde davon. Als er das nächste Mal am Haus vorbeikam, nicht mehr da, das Instrument in seinem großen Pagen auf die Erde zu werfen. Es sei kaputt. Die Sciora wollte das nicht glauben, er solle nur versuchen zu blasen, es werde ihnen tun. Er aber blieb fest. Die Musik sei nicht mehr zu gebrauchen. Die Sciora fuhr an, sich zu wundern. Sie hätte gerne verstanden, was in Carlo vor sich ging. Es schien nicht eine Zeit zu sein, nun irgend etwas zu erreichen, wie er es eben verstanden hatte. Er war wirklich niedergeschlagen und trübsinnig.

Nun nahm Carlo die Harmonika vom Boden auf, wusch sie gut mit der Hand, klopfte sie aus, ludte die richtige Stelle, wo er hineinzublasen pflegte, schaute der Sciora eindringlich mit seinem einen vernünftigen Auge ins Gesicht, wie ein Hund, und blies. Die Harmonika gab einen Ton. Doch jetzt erst merkte die Sciora, daß sie nur einen Ton gab. Der zweite Ton blieb stumm. Das a fehlte.

Das a fehlte! Das Instrument war wirklich unbrauchbar geworden. Denn wie kann man Musik machen ohne zweiten Ton? Wie kann man leben ohne Entfaltung? Nicht einmal ein Gott kann das.

Mitarbeit der Frau

Vor kurzem wurde die Arbeitsgemeinschaft „Pro Helvetia“ gegründet, welche sich mit der Wahrung und Förderung schweizerischer Kultur zu befassen hat und mit grossen eidgenössischen Mitteln ausgestattet ist; die 25 Mitglieder der Unterabteilung „Volk“ wurden nun vom Bundesrat bestimmt. Sie wird unter dem Präsidium von alt Bundesrat Dr. Häberlin arbeiten und zwei Frauen gehören ihr an: Frau de Cerenbille-Mercier (Suzanne) und Frau M. Trüb, Luzern.

Frau Maria Trüb ist Vizepräsidentin des Schweiz. Katholischen Frauenbundes; wie weit Frau de Cerenbille, Präsidentin der Ecole Viniet in Lausanne, der schweizerischen Frauenbewegung nahe steht, ist uns nicht bekannt. Die Frauen sollen nicht nach Verbänden, sondern nach Persönlichkeiten vorgenommen worden sein. Wir freuen uns dieser Ernennungen, doch erzeugt es einiges Erstaunen, daß man sich nicht durch Heranziehung einiger weiterer Frauen eine noch umfassendere Zusammenarbeit aller bedeutenden Kreise gesichert hat. Wahrung und Förderung schweizerischer Kultur fordern gerade heute so sehr die aktive Mitarbeit der Frauen, daß man sich die führende Mitarbeit der besten unter ihnen weitgehend sichern sollte.

Versammlungs-Anzeiger

Bern: Vereinigung Bernischer Akademikerinnen: Weihnachts-Essen, Sonntag, 17. Dez., 19 Uhr, im Hotel Wilden Mann, Schönenberg, 1. Stock (Marberggasse 41). Nach dem Essen Bericht über die Delegiertenversammlung des Schweiz. Verbandes der Akademikerinnen, gemüthliches Beisammensein, kleine Vorlesung — Annäherung bis inselndes Freitag, 18. Dez., bei Dr. G. Meili, Ob. Dufourstr. 43. (Preis Fr. 3.—, Service und Getränke extra.)

Zürich: Vereinigung weiblicher Geschäftsführerinnen, Samstag, 9. Dez., von 15 bis 22 Uhr, im großen Saal des „Dabem“, Zeughausgasse 31. Weihnachtsverkauf.

Zürich: Buchclub, Rämistrasse 26, 11. Dezember, 17 Uhr: Literarische Session. Frau Dr. Eder berichtet über die Sammelaktion für die Soldatenbibliothek. Herr M. Etlin berichtet über Zweck und Ziel der

„Schweizer Bäckerfreunde“. Amelies Schmid liest aus Veröffentlichungen der „Schweizer Bäckerfreunde“. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Zürich: Erziehungsgesellschaft, 14. Dez., 20 Uhr, Eingang des Schulhauses Söbe Bromme: Erziehung von der Küche aus. Ausprobieren. Leitung: Fr. E. Fälliger, Haushaltungslehrerin, Zürich.

Zürich: Montag, 11. Dez., 20.15 Uhr, in der Börse: Öffentlicher Vortrag von Dr. J. Käpeli, Chef des Eidg. Kriegsernährungsamtes, Bern, über die Lebensmittelpolitik unseres Landes. Eintritt frei. Solle ihre Bedeutung der Unten. Veranstalter: Zürcher Frauenausschuß für Wirtschaftsfragen, Zürcher Frauenzentrale und die zürcherischen Frauenvereine.

Ein Haustresor ist gut, Ein Banktresor ist besser!

Denken Sie daran, wenn Sie kleine oder große Vermögenswerte sicher aufbewahren wollen und lassen Sie sich unverbindlich beraten.

Chem. Reinigungsanstalt **Henzel** reinigt, färbt und bügelt

Moderne Teppich- und Steppdecken-Reinigung
Telephonieren Sie 72.055/56
Unsere Autos holen und bringen alles.

Wo kauft die Frau in Winterthur?

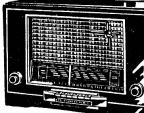
Die heutigen neuen **Kohlen-Kessel**



nicht mehr mit Henkel, sondern mit stabilem, festem Handgriff

U. Sulzer's Wwe.
Eisenwarenhandlung u. Haushaltsartikel
Marktgasse 31, Winterthur
Tel. 2 62 49

Große Freude



bereitet ein neuer Radio der schönen Modelle 1940

Paillard	175.- bis 585.-
Deso	245.- bis 490.-
Philips	240.- bis 790.-
Telefunken	205.- bis 430.-
Sondyna	196.- bis 495.-
Komet	310.- bis 520.-
Mediator	240.- bis 490.-
Radiance	425.- bis 555.-
Olympia	355.- bis 475.-
Aga Baltic	290.- bis 450.-
Jura	240.- bis 460.-
Minerva	330.- bis 500.-

Vorteilhaft kaufen Sie im bekannt. Fachgeschäft

PAUL ISELI
Zürich-Wollishofen
Albisstr. 10 Tel. 5 06 71

Schweizerware kaufen heißt Arbeit schaffen.

empfehlen allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

Stellenvermittlung des Verbandes Aarau:
Rohrerstraße 24, Tel. 2 38 51

Stellenvermittlung des Verbandes Basel:
Weihweg 54, Tel. 23.017

Stellenvermittlung des Verbandes Bern:
Bahnhofplatz 7, Tel. 33.136

Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen:
Blumenaustr. 38, Tel. 23.340

Stellenvermittlung des Verbandes Zürich:
Asylstraße 90, Tel. 24.080

SCHWEIZERISCHE VOLKS BANK

Chem. Reinigungsanstalt **Henzel** reinigt, färbt und bügelt

Moderne Teppich- und Steppdecken-Reinigung
Telephonieren Sie 72.055/56
Unsere Autos holen und bringen alles.

LUZERN
Hotel Waldstätterhof
beim Bahnhof
Hotel Krone
am Weinmarkt

Akoholfreie Häuser, Stiftung des gemeinnütz. Frauenvereins Stadt Luzern. P. 1037 Lz

Chemische Waschanstalt & Kleider-Färberei **CHUR**

Pedolin Telefon 181

MIGROS

Preis und Lohn

Das Thema Preispolitik — Lohnpolitik findet stärksten Widerhall im Volk. Das beweist die zweite vollstündige Konsumentenversammlung im Volkshaus (Referent: G. Duttweiler) am 29. November. Leider wurde auch hier die Schweigeparole seitens der Konsumentenschaften und Arbeitnehmervertreter eingehalten; offenbar wagte man sich nicht aufs Glatteis eines Widerspruchs zu der offenkundigen Meinung der Öffentlichkeit... Begrifflich, aber schade und recht eigentlich ein Armutszeugnis.

Die Lehren von 1914-18

Was können wir rücksehend aus dem letzten großen Krieg lernen? Damals sind die Preise und Lebenskosten den Löhnen und namentlich den Besoldungen des öffentlichen Personals in volstem Sinne des Wortes davonlaufen.

Kaufkraft des Arbeiterlohnes 1913/1918



1913: 100%
1918: 65% (für einen Tagelohn)
1918: 77% (für einen Stundenlohn)

1917 Besoldungen von Bundesangestellten (Bern)

Lebenskosten 1917: 100%
1918: 70-75%
also: 25-30% Reallohnabfall in 5 Jahren

N I Y E A U 1914

1917/18 war die Lage der Arbeitnehmer trotz der Lohnerhöhungen, die seit 1916 eingesetzt hatten, ganz wesentlich verschlechtert. Der Abbau des Reallohns ging bis zu einem Viertel, ja einem Drittel des Vorkriegslohnes! Erst nach dem Kriege 1919/20 kamen mit außerordentlich guter Wirtschaftsjunktur die großen Lohnerhöhungen. Weil die Preise ab 1919 nicht mehr stark stiegen, ab 1920 sogar sanken, ergab sich für die Arbeiterschaft von da an ein Gewinn an Reallohn.

Aber um den Preis welcher sozialen Kämpfe! Der Generalstreik, der große Bauarbeiterstreik,

Schaffhausen: Neuenhaus, Chur, Aarau, Brugg, Baden, Zug, Glarus, St. Gallen, Rorschach, Allstätt, Ebnat-Kappel, Zolingen, Appenzell, Herisau, Frauenfeld, Kriesslingen, Wil, Basel, Liestal, Laufen, Pruntrut, Delémont, Ebnat-Kappel, Zolingen

Wie auch das Endresultat herauskommt: wir müssen mit einem schönen Stück Arbeit fertig werden, bis wir die Kriegspreise verdrängen. Wenn aber Preise und Lebenskosten aufwärts klettern, werden vielleicht die Arbeitnehmer, gewöhnt durch die Erfahrungen von 1914-1918, schon viel früher versuchen, die Löhne nach oben anzupassen. Nach der Wirtschaft wird noch viel weniger als 1914-1915 dazu imstande sein. Nur ein Teil, nämlich u. a. die sehr gut beschäftigten, für Heeresbedarf arbeitenden Betriebe, wird das können. Am wenigsten aber wird der Staat in der Lage sein, durch Teuerungen zu seinen Personal genügenden Ausgleich zu schaffen, wenn die Lebenskosten übermäßig steigen.

Man denke an die Riesenlasten, die der Bund — anders als 1914 — schon zu Kriegsbeginn trägt, an die gewaltigen Steuern, die unvermeidlich sind. Da kann der Staat es sich 1940 oder 1941 keinesfalls leisten, das Budget noch von den Besoldungen und Teuerungszulagen her nochmals zu überlasten. Auch die öffentliche Meinung ist in dieser Beziehung unter heutigen gedrückten Verhältnissen sehr schwankend.

Angesichts solcher wahrscheinlicher Entwicklungen bleibt nur eines übrig:

1. Kriegs- und Konjunkturgewinne müssen so weit als irgendwie möglich unterdrückt werden, um die Teuerung auf dem Mindestmaß zu halten.
2. Es muß — mit Hilfe der glücklicherweise vorhandenen billigen Vorkriegsvorräte — eine Art Überbrückung geschaffen werden, um auch die unvermeidliche Teuerung solange als möglich zu verschieben, mindestens bis Frühjahr 1940, wo die Wirtschaft unter Umständen ein notwendiges Gleichgewicht und teilweise sogar eine bescheidene Konjunktur erzielt haben dürfte.
3. Auf keinen Fall darf der soziale Friede um monotoner, spekulativer Übersteigerungen des Weltmarktes willen, die vielleicht schon nach Wochen überholt sind, aufs Spiel gesetzt werden.

Das gerade ist es, was die Migros mit ihrer vielgeschmähten Zuckerpreis-Politik getan hat! Die Anhänger der Kalkulation nach vollem Wiederbeschaffungspreis hätten womöglich den Haus-

frauen den Zucker zu 80 Rp. verkauft, als die Notierung am Weltmarkt am höchsten stand; inzwischen ist sie aber glücklicherweise wieder bis 30 Prozent gesunken.

Wir brauchen nicht alle Preissprünge des Weltmarktes mitzumachen. Dazu haben wir eben den Puffer der Pflichtlager und Vorkriegsvorräte.

Dank gesunder Konkurrenz verfügen wir über einen leistungsfähigen Detailhandel. Dank der Krise ist die verständnisvolle Solidarität aller spürbar und dank der Gefahr, in der unser Land steht, ist der Sinn für restlose Dienstleistung vorländen.

Was es braucht, ist eine klar definierte Preispolitik und eine willensstarke Durchführung. Leistung und Sauberkeit im Handel wird beim Verbraucher und Arbeitnehmer den Willen, Opfer auf sich zu nehmen, erhalten und unser Land die große Feuerprobe bestehen lassen.

Infolge der Überbelastung der Druckerei durch die Mobilisation wird unser

Haushaltungsbuch 1940

erst im Laufe der nächsten Woche, voraussichtlich ab Mittwoch, in den Filialen und an den Wagen erhältlich sein.

Sie werden von seinem Inhalt und Gehalt überrascht sein!

100 Seiten praktische Hilfe f. d. Hausfrau

Aus dem Inhalt: Geleitwort von G. Duttweiler — E. Thommen: Die Schweizerfrau in der Kriegszeit — Prof. Hanselmann: Der Vater ist im Militärdienst (Erziehungsalltag im Krieg) — Küchenchef: Brenneisen: Geheimnisse der Kriegsküche („Was kochte ich heute?“ — 240 Antworten und 150 gute Rezepte) — Grete Trapp: Kleider machen Leute — und umgekehrt (Praktische Winke für Pflege und Umänderung von Kleidern) — Dr. Hauswirth: Gesundheitspflege in der Familie — E. Dabaden: His Selbstkocher — his Dampfkochopt! — J. Feulmy: Praktische Winke in heiterer Form — Jetzt erst recht Ferien machen — Sparsam heizen — Zum Einkellern von Aepeln — Erste Hilfe.

Praktisch angeordnete Tabellen: mit Anleitung zur Führung des Haushaltungsbuches. In vergrößertem Format, mit vielen schönen Bildern aus Fr. 1.— der Lanli

In allen Migrosfilialen und an den Migroswagen erhältlich. Vorbestellungen nur schriftlich bei den Filialen.

Neuerntige Früchte:

Pflaumen gedörte, jugos. p. ½ Kg. 35½ Rp
700 Gr. 50 Rp.

Delikat-Smyrna-Feigen p. ½ Kg 58½ Rp.
(640 g 75 Rp.)

Datteln, 1 Muskat p. ½ Kg 62½ Rp.
(600 g 75 Rp.)

*Kranzfeigen, 1a p. 100g 7 Rp.
(Kranzgewicht 250-280 g)

NEU! Ab Montag! NEU!

Apfelmus

in den hygienischen Waschküchen per ½ Kg. 36,5 Rp.

Als Frischobst-Ersatz besonders geeignet.
(480 g-Becher 35 Rp.)

*Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.

Die Migros und die Produktionsbetriebe Meilen und Wädenswil

zahlen die bisherigen Entschädigungen für Lohnausfall an ihr im Militärdienst stehendes Personal

weitere 3 Monate

unverändert in gleicher Höhe aus, das heißt für Vorheirats 80%, für Ledige 50 bis 80%. Das ist unsere Antwort auf die Angriffe in der sozialdemokratischen Presse und vor allem an den Gewerkschaftsbund, ohne dessen Wissen und Willen kein Spatz vom Dach der Arbeiterpresse fällt!

Was zählt mehr, die zum Teil lächerlichen Vorwürfe wegen dieses oder jenen Details in der Betriebsführung oder die Ruhe und Sicherheit unserer im Grenzdienst stehenden Arbeiter, die nun wissen, daß für ihre Familien reichlich gesorgt bleibt?

Allerdings kann eine solche Kraftanstrengung des Unternehmens nicht unbegrenzt lange dauern. Vor allem nicht, wenn der Staat uns noch mit mehr Sondersteuern und anderen Kampfmaßnahmen bedrohen will!

2. Es muß — mit Hilfe der glücklicherweise vorhandenen billigen Vorkriegsvorräte — eine Art Überbrückung geschaffen werden, um auch die unvermeidliche Teuerung solange als möglich zu verschieben, mindestens bis Frühjahr 1940, wo die Wirtschaft unter Umständen ein notwendiges Gleichgewicht und teilweise sogar eine bescheidene Konjunktur erzielt haben dürfte.

3. Auf keinen Fall darf der soziale Friede um monotoner, spekulativer Übersteigerungen des Weltmarktes willen, die vielleicht schon nach Wochen überholt sind, aufs Spiel gesetzt werden.

Das gerade ist es, was die Migros mit ihrer vielgeschmähten Zuckerpreis-Politik getan hat! Die Anhänger der Kalkulation nach vollem Wiederbeschaffungspreis hätten womöglich den Haus-

E. Fischer-Verlag, Berlin.

niger bekannten Seite zugänglich machen. — Walter Gehrners Blätter zeigen deutlich den Einfluss seines Meisters Bodmer, sowohl thematisch als ausdrucks-
mächtig. Es ist erfreulich festzustellen, daß einzelne Besucher bereits zu Räufern geworden sind, die sich
Anteil gesichert haben.

den Sort des guten alten Schweizerlins bedeutet. Wenn er so aussehen muß, wie die Jungen ohne Familienpatrie und ohne Sinn für das Bodenständige dem ausländischen Schein verfallen, dann schüttelt er sein altes Haupt in der traurigen Erkenntnis: „Ich glaube beim Gd. ich bin der letzte Großvater von Zürich.“ Aber die Liebe zum Vaterland macht ihn mild in der Einsicht, daß die Jugend ihr eigenes Glück suche und auch ihre neue Ordnung finde. So läßt uns der Schluß des Buches hoffen, daß Diebold diesem Schweizerischen Kulturbild aus den Branziger Jahren, die er durch Revolution, Abbruch und eine gewisse Zerküppeltheit kennzeichnet, auch eine Darstellung unserer Jahrzehnte folgen lasse, in der doch der Drang zum Aufbau und der Kampf um die Ordnung wieder sichtbar sind.

Wilhelm Herzog: Hymnen und Pamphlete
30 Jahre Arbeit und Kampf
Paris 1939 G. Mowelles Internat. 432 Seiten.
„Diese Sammlung von Essays aus 30 Kampffahren will nichts anderes sein, als ein Denkmalsbericht, der Reich und Welt, Fragmente einer feinen Chronik dieser „großen“ Zeit.“ Keine literarische Skizzen über Brentano, Johann B. Jenke, Fontane, Tolstoj, Werfel und sonstige „Köpfe der Weltliteratur“ bringen in furscher Form Wesentliches. Die Kampfschriften lassen B. Herzog als klarsichtige, unbedingten Kritiker, als Warner und Berater sozialer, politischer und kultureller Wirklichkeit in den inneren Kriegen seines Vaterlandes, als Vertreter und Beschützer aller Ungerechten und Entrechteten hervortreten. Der Schmerz über ein geringes Echo, und die unanfechtbare Kajandra-Rolle machen den Verfasser selbst in den letzten politischen Betrachtungen zum „Kanaliter seines wahrheitswütigen Jähz“ (wie er Erasmus von Rotterdam charakterisiert). Aus allen Aufzeichnungen geht Wilhelm Herzog als eine aufrechte, kampfmütige Persönlichkeit, als unerbittlich und tiefergebildeter Literaturkritiker hervor, als einer der Wenigen, die voraussehen und -sagen, was sie doch nicht wenden konnten. Daraus resultiert die Bitterkeit des Ungehörten, des immer und überall Verlorenen, ob er sich in Deutschland, ob er sich nach 1933 im Ausland aufhält. Ein ehrlicher Kampf-anleger, den man achten muß, wenn auch seine einseitig fehlgeleitete Richtung der Fülle aller angeordneten Fragen nicht ganz gerecht wird.

Gebt für die Flüchtlingshilfe!

Helft die Sammelkassa des **Bund Schweizerischer Frauenvereine** wieder füllen, aus der hauptsächlich Beiträge gegeben werden, daß Emigranten sich auf ferner Erde eine neue Existenz bauen können.

Postfach VIII c 2288, St. A. Wartenweiler, Marthegg

Redaktion.

Alteimener Tell: Emmi Bloch, Zürich 5, Limmatstrasse 25. Telefon 3 22 03.
Beitraggeber: Anna Herzog-Süder, Zürich, Freudenbergrasse 142. Telefon 8 12 08.
Wochenchronik: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19.

Schluckweh!
Sansilla
dem Gurgelwasser für unser Klima
kommt Entzündung und Infektion
Originalflaschen Fr. 2.25-3.50. Erhältlich in Apotheken

Praktisch schenken

mit
**Geschenk-
Gutscheinen**

VON

Metropol

Städtische Mädchenschule Bern Kindergärtnerinnenseminar

Nach Ostern 1940 beginnt ein neuer zweijähriger Bildungskurs für Kindergärtnerinnen. Anmeldungen sind bis zum 3. Februar 1940 dem unterzeichneten Vorsteher einzureichen. Der Anmeldung sind beizulegen: Der Geburtschein, eine Darstellung des Bildungsganges, die letzten Schulzeugnisse, ein ärztliches Zeugnis nach amtlichem Formular, das beim Vorsteher erhältlich ist, sowie allfällige weitere Ausweise.

Aufnahmebedingungen. Das im Laufe des Jahres 1940 erreichte 18. Altersjahr, seelische und körperliche Gesundheit, Eignung zum Beruf, Sekundarschulbildung und ausreichende Kenntnisse in der Hauswirtschaft, einschließlich Handarbeit. Zur Aufnahmeprüfung, die auf Donnerstag bis Samstag, 22.-24. Februar, jeweils morgens 8 Uhr, angesetzt ist und im Schulhaus Monbijou (Sulgenekstr. 26) stattfindet, haben sich alle Angemeldeten ohne besondere Einladung einzufinden. Geprüft wird in den Fächern Deutsch, Musik, Zeichnen und Handarbeiten; ausserdem sind einige Fragen aus verschiedenen Sachgebieten schriftlich zu beantworten.

Zu der ergänzenden Berufseignungsprüfung im Kindergarten, die nach Möglichkeit vor der anderen Prüfung durchgeführt werden soll, werden die Angemeldeten persönlich aufgeboten.

Schriftlichen Anfragen beliebe man das Rückporto beizulegen.
Bern, den 20. November 1939.
P 9529 Y Der Seminarvorsteher ad int.: F. J. Portmann.

Inserate
für offene Stellen u.
für Stellensuchende
haben guten Erfolg
im
Schweizer Frauenblatt

Wo kauft die Frau in Zürich?

Schreibarbeiten

Vervielfältigungen jeder Art,
Diktate (auch Fremdsprachen)
Übersetzungen
Photokopien (spez. Akten u. Dokumente)
Alle Arbeiten rasch u. zuverlässig durch
speziell ausgebildetes Personal.

E. V. V. VERVIELFÄLTIGUNGSBÜRO
METROPOL ZÜRICH A.-G.
Börsenstrasse 10 Tel. 5 22 14



KUNSTHANDLUNG

E. Burkhalter & Co., Zürich 1
St. Peterstrasse 1 beim Strohhof
empfehlen in großer Auswahl zu vor-
zähligen Preisen: Bilder, Spiegel, Appliken,
silberne Einrahmungen,
Kleidermöbel,
Leuchter, Lampen,
Antike Möbel

Mittelstille, Brakel, Leinen und Schokolade
Porzellan, Kristall und Fayencen

BLUMEN-KRÄMER

BAHNHOFSTRASSE 38, ZÜRICH
TELEFON 3 46 86
TELEGRAMM-ADRESSE: BLUMENKRÄMER

Blumen-Arrangements für Freud und Leid
in künstlerischer Ausführung

Für unsere
Soldaten
warme
Wäsche
bei
MÜLLER & Sommerau
THEATERSTR. 8 u. BELLEVUE ZÜRICH

Schlichtig
Storchengasse 16
Bettwaren-Spezialgeschäft

Das Neueste in
Bettüberwürfen
in allen Preislagen

Güggeli am Spieß gebraten Fr. 3.00

Seller's Spezialkonserven
„Lerex“
als ständiger Vorrat im Hause

Traiteur-Seiler
Uraniastrasse 7 Zürich 1

„Paris-Elegance“
Inhaberin: Betty Lüscher
Weinbergstr. 17, Zürich 1

Studer & Wäldli
Zürich 1 Fraumünsterstr. 12, „Metropol“
empfehlen ihre reiche Auswahl in
Damen- und Herrenwäsche
Tricotagen - Taschentücher
Krawatten und Schürzen

Pyrowurst
gut und haltbar
Qualitätsvergleich überlegen.
Pyro-Pains
der gute Brotlaibstrich
OTTO RUFF ZÜRICH
WURST- UND CONSERVEN-FABRIK

E. Kellenberger Söhne

ZÜRICH - Hohlstr. 110 - Tel. 387 96
LANDESPRODUKTE EN GROS
Spezialität: Kartoffeln, Zwiebeln,
div. Wintergemüse, Lageräpfel etc.

Koks, Kohlen, Brikette, Holz
FR. L. HUPPACH
Basen und Lager: Feldstr. 146, Zürich
Telefon 3 64 82 • Postcheck: VIII 4387

Meyer-Buck

Zürich, Schifflände - Kirchgasse
Porzellan
Kristall
Keramik
Reichhaltige Auswahl in allen Preislagen

Topfpflanzen Zürich 6
Schnittblumen
Trauerkränze
Dekorationen
Mäßige Preise bei
Blumen-Schärer
Tel. 2 65 28 Universitätstrasse 25

Frau Meili-Epprecht

vorm. Meili & Co. Zürich
Fraumünsterstrasse 23
1. Stock, Lift Telefon 3 55 96

Gute Bettwaren!
Kissen, Decken, Flach-Decken,
Steppdecken, Wolldecken

Mercurio
Zürcher Zeitungs-
Anstalt
Handarbeiten

TAPETEN, VORHÄNGE, WANDSTOFFE
Tapeten Spörri Zürich
FUSSLISTRASSE 6 TEL. 3 66 60

Wer mit Leinen erfreut, schenkt praktisch und wahrhaftig! - Wir haben noch Gelegenheiten zu alten Preisen in Bettwäsche, Damastgedecken, Tee- u. Kaffeetüchern, modernen Schürzenleinen und farbenfrohen fertigen Schürzen. Enorme Auswahl in Taschentüchern. Vertrauenshaus für ganze Aussteuer. Leinen bleibt wertbeständig!
Leinenweberei Langenthal A. G. Zürich
Strehlgasse 29

Corset-Spezialgeschäft

Josy Glutz-Bolli
VORMALS MILLY HUBER
ZÜRICH 1 - Rennweg 9 - Entree
Telefon 3 59 96 - Lift
VERKAUF - REPARATUREN - ÄNDERUNGEN
ANFERTIGUNG SÄMTLICHER MASS-ARBEITEN

A. Stäuble

Sihlstrasse 24, 1. Et.
(zwischen Skala und Jelmoli)
Werkstätte für feine Leder- und Galanteriewaren
Bestock-Einbau
Beachten Sie die Anlagen im Hauseingang

Gerstlauer TEA-ROOM
Beidenweg 11-13 • Seefeldstr. 40 • Telefon 3 49 94
Bekannt für Qualitätsgebäck

MAISON
Corin
Händlerhof, Uraniastr. 35
Telefon 5 23 39 ZÜRICH 1

corsets - Individuelle
moderne Büstenhalter
elegante Wäsche
feine Strümpfe

Spindel
St. Peterstrasse 11, Zürich
Ortel Fährhof
Tel. 3 30 80

Für Weihnachten:
Neue Keramiken, Leinen und Wollstoffe, Decken aller Art Holz- und Metallgegenstände, Schmuck, Spielwaren
Für die Wehrmänner:
Unser Soldatentuch - unser Soldatenpaket

KOMBI-ROHNER

das größte Spezialhaus
für Kombimöbel
bedient Sie gut, reell
und sehr preiswert
ca. 40 Modelle
P. ROHNER
Kanzleistrasse 6, Zürich

Kunst-Stopfen
von Schaben- u. Brandlöchern, Rissen, Fehlschnitten
etc. in Kleidern, Wäsche, Wollsachen, Seide.
Gegau - Plissé - Monogramme - Stoffknöpfe
Schwestern A. u. E. Müller, Limmatquai 72,
II. Etage, Zürich 1, Telefon 2 64 37.

Inserieren
bringt Gewinn!

Bandagen- und Sanitätsgeschäft
A. Ammann-Notz
Bandagist, Orthopädist Tel. 7 51 41
Löwenstrasse 31, Zürich
Krampfadenstrümpfe nur vom Fachgeschäft